

I. Einleitung

Claudia Roth, Dieter Karrer, François Höpflinger, Jürg Helbling

Das Thema der vorliegenden Untersuchung sind «Belastete Generationenbeziehungen im interkulturellen Vergleich». Es handelt sich um einen Vergleich zwischen der Schweiz und Burkina Faso, also einem reichen Land mit ausgebautem Sozialstaat und einem armen Land ohne allgemein zugängliche sozialstaatliche Sicherungsformen. Während der «Generationenvertrag»¹ als ein Hauptelement der Altersversorgung in der Schweiz über den Sozialstaat institutionalisiert ist, ist er in Burkina Faso implizit über familiäre Beziehungen organisiert (vgl. u.a. Attias-Donfut/Arber 2000, Komter 2005, Künemund/Rein 1999).

Im Mittelpunkt stehen zwei Konstellationen von belasteten Generationenbeziehungen:

- Erwerbslose Töchter und Söhne, die bei den Eltern leben und von diesen unterstützt werden.
- Töchter und Söhne, die sich um einen alten, chronisch-kranken Elternteil kümmern

Arbeitslosigkeit und chronische Krankheit im Alter sind krisenhafte Lebensereignisse, mit denen Familien in beiden Kontexten konfrontiert sind.

In der Schweiz nimmt aufgrund der längeren Lebenserwartung die Zahl der betagten Pflegebedürftigen zu. Und die Jungen sind vermehrt mit unsicheren und prekären Beschäftigungsverhältnissen konfrontiert, die einen problemlosen Übergang vom Ausbildungs- in den Erwerbsbereich schwieriger werden lassen. Schien die gesellschaftliche Gewährleistung der sozialen Sicherheit für Alte, Kranke und Arbeitslose lange selbstverständlich, haben wirtschaftliche Rezessionen und eine veränderte demographische Struktur eine Umstrukturierung des Sozialstaats eingeleitet und dazu geführt, dass seine Grundlagen vermehrt in Frage gestellt werden.

In Burkina Faso stellt sich wie in vielen Ländern des Südens die Frage, wie die Gesellschaft die soziale Sicherheit ohne Sozialstaat organisiert, unter Bedingungen, wo zwar (seit Anfang des 21. Jahrhunderts) ökonomisches Wachstum zu verzeichnen ist, das sich jedoch kaum bis zu den untersten Schichten auswirkt, die im Teufelskreis von Armut, Unterbeschäftigung und Krankheit gefangen sind.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, wie sich die belasteten Konstellationen auf die Familienmitglieder und ihre Beziehungen auswirken und wie sie damit unter völlig unterschiedlichen Bedingungen zurechtkommen:

- Was bedeuten die krisenhaften Lebensphasen für die betroffenen Eltern und Kinder und die intergenerationellen Beziehungen in der Familie? Welche Probleme und Konflikte sind damit verbunden?
- Wie gehen die Beteiligten mit der belasteten Situation um? Welche Vorstellungen und Strategien liegen ihren Praktiken zugrunde?
- Welche geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich in den beiden belasteten Konstellationen?

Die Untersuchung war interdisziplinär angelegt (Ethnologie, Soziologie) und gliederte sich in drei Forschungsschritte:

(1) In einem makrosoziologisch orientierten Teil wurden zentrale Merkmale der beiden Kontexte und das Ausmass und die Struktur belasteter Generationenbeziehungen aufgrund der sozialwissenschaftlichen Literatur und der verfügbaren statistischen Daten beschrieben und analysiert. Dieser Teil wurde von François Höpflinger bearbeitet. Er analysierte die Verhältnisse zwischen gesellschaftlichen

¹ Beim Generationenvertrag handelt es sich nicht um einen Vertrag im rechtlichen Sinne (Höpflinger 2008, Richter 1997), sondern um eine institutionalisierte Beziehung zwischen den familialen Generationen. Das impliziert u.a., dass eben nicht alles aushandelbar ist wie bei einer rechtlichen Vereinbarung (Douglas 1991).

Wandlungen und Generationenbeziehungen unter zwei Gesichtspunkten: Einerseits wurden die Auswirkungen sozio-demografischer Transitionen auf Generationenstrukturen in den beiden Kontexten untersucht. Andererseits wurden die Wirkungen sozialer und wirtschaftlicher Prozesse auf intergenerationale familiäre Beziehungen analysiert. Dabei ging es darum, die Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher sozialer Veränderungen – wie räumliche Mobilität, Urbanisierung, Verarmung vs. Wohlstandsentwicklung, nachhaltige vs. unausgewogene Generationenbilanzen sozialpolitischer Strukturen sowie Wandlungen in der wirtschaftlichen Stellung von Frauen – auf familiäre Generationenbeziehungen abzuleiten.

(2) In einem stärker akteurorientierten Befragungsteil wurde untersucht, wie die Beteiligten die betreffenden Situationen wahrnehmen und wie sie damit umgehen. Er beruht auf einer qualitativen Befragung von Eltern und Kindern in der Schweiz (Zürich) und in Burkina Faso (Bobo-Dioulasso). Erfasst wurde also nicht nur die Sichtweise und das Verhalten der unterstützenden, sondern auch jene der unterstützten Person, was uns erlaubte, die verschiedenen Blickwinkel der Betroffenen aus ihrer je spezifischen Position innerhalb der Beziehungskonstellation zu verstehen. Und die qualitativ ausgerichtete Methode ist besonders geeignet, das Konfliktive und Ambivalente von Generationenbeziehungen unter prekären Bedingungen in vertieften Gesprächen herauszuarbeiten (vgl. auch Komter 2005, Lüscher 2000). Claudia Roth machte die Befragung in Burkina Faso, Dieter Karrer die Befragung in der Schweiz.

Wenn man Konstellationen von belasteten Generationenbeziehungen in zwei Kontexten miteinander vergleicht, ist es wichtig, die Untersuchungsanlagen so weit wie möglich zu parallelisieren und die Befragten so auszuwählen, dass sie auch miteinander vergleichbar sind. So sollten die Befragten zur Hälfte Männer und Frauen sein und eine untere (bis höchstens mittlere) Position innerhalb der jeweiligen Sozialstruktur einnehmen (z. B. Kleinbauern, Handwerker, Arbeiter, untere Angestellte).

Eine vergleichbare Auswahl war allerdings nicht immer ganz einfach:

- Weil die unterschiedlichen Bedingungen in den beiden Kontexten es zum Teil schwierig gemacht haben, bestimmte Faktoren konstant zu halten: den Erwerbsstatus zum Beispiel.
- Weil die Bedeutung einer «Sache» von den Relationen abhängt, in denen sie verortet ist und das nominell Gleiche je nach Kontext etwas Unterschiedliches bedeuten kann: ein bestimmtes chronologisches Alter zum Beispiel.
- Weil die Auswahl in den beiden Kontexten aus anderen Gründen nicht immer konsistent vorgenommen werden konnte.

Lassen sich die beiden belasteten Konstellationen in der Schweiz klar unterscheiden, überschneiden sie sich in Burkina Faso stark und existieren häufig in ein und demselben Haushalt. Während in der Schweiz die Konstellation mit dem chronisch-kranken Elternteil die mittlere und betagte Altersgruppe umfasst und die Konstellation mit den erwerbslosen Jungen die junge und mittlere Altersgruppe, stehen sich in Burkina Faso lediglich zwei Altersgruppen gegenüber, die sich zwischen den beiden Konstellationen nicht unterscheiden.

Für die Analyse haben wir uns auf jeweils zwanzig Familien pro Land bezogen.

(3) In einem vergleichenden dritten Forschungsschritt wurden schliesslich die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den beiden Kontexten herausgearbeitet und analysiert, was methodisch wiederum mit spezifischen Herausforderungen verbunden war. Dazu ein paar allgemeine Anmerkungen:

- Wenn wir gesellschaftliche Beziehungen analysieren, die ein Teil unseres Habitus geworden sind und in denen wir uns deshalb wie ein Fisch im Wasser bewegen, besteht die Gefahr, dass wir vieles gar nicht mehr wahrnehmen und in der Folge auch nicht mehr hinterfragen und zu verstehen versuchen, weil es uns selbstverständlich geworden ist.

Und wenn wir soziale Verhältnisse analysieren, die sich von denen, die wir kennen, unterscheiden, besteht die Gefahr, dass wir (unbewusst) von unserem «unmittelbaren Umkreis»² ausgehen und Wahrnehmungsmuster auf soziale Beziehungen übertragen, die ganz anders strukturiert sind.

Beiden Gefahren lässt sich durch eine komparative Untersuchungsanlage begegnen, in der die beiden Kontexte vergleichend analysiert werden. Dieser wissenschaftliche Vergleich unterscheidet sich von Formen des impliziten³ Vergleichs, den man im Kopf hat, wenn man in einen fremden Kontext kommt, dadurch, dass er bewusst, explizit, methodisch kontrolliert und nachvollziehbar ist.

- Das Streben nach grösstmöglicher Bewusstheit, in dem, was man tut, beinhaltet auch einen bewussten Umgang mit Sprache. So gilt es, sich immer wieder klar zu machen, dass sich hinter der nominellen Identität von Worten je nach Gesellschaft ganz unterschiedliche Realitäten verbergen können. «Alt» zum Beispiel ist ein Wort, das in verschiedenen Kontexten etwas ganz Unterschiedliches bedeuten kann (vgl. Elwert 1992, Bourdieu 1993).

- Die Maxime grösstmöglicher Bewusstheit gilt nicht nur für den Umgang mit Alltagssprache, sondern auch für den Gebrauch theoretischer Begriffe. Auch hier besteht die Gefahr, dass man Konzepte, die in einem bestimmten Kontext entwickelt wurden, unbesehen auf andere Kontexte überträgt, womit man mittels eines Theorieeffekts Forschungsergebnisse produzieren kann, die den tatsächlich bestehenden Verhältnissen nur wenig gerecht werden. Deshalb ist es wichtig, theoretische Begriffe «zweimal umzudrehen», bevor man sie verwendet und sich nicht von ihnen verführen und in die Irre führen zu lassen.

- Eine Gefahr kann schliesslich auch in einer bestimmten Art der Zusammenarbeit liegen, wenn die (qualitativen) Fallstudien, die dem Vergleich zugrunde liegen, arbeitsteilig organisiert sind. Man kann sich als Forscher und Forscherin in seiner Analyse so stark am andern orientieren, dass man sich in seinen Befunden in einem Masse annähert (oder unterscheidet), das mehr ein Produkt der (Kooperations- bzw. Konkurrenz-) Beziehungen als der tatsächlich bestehenden Verhältnisse ist.⁴ Auch hier gilt es, sich immer wieder zu fragen, welche Befunde den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen und welche eher ein Produkt der Dynamik innerhalb der Gruppe oder innerhalb des sozialwissenschaftlichen Feldes sind.

- Und eine Gefahr kann auch darin liegen, dass man als Kontextunterschiede beschreibt, was lediglich das Resultat unterschiedlicher Interpretationen auf dem Hintergrund verschiedener theoretischer Ansätze ist.

- Auch die Art der Beschreibung von Resultaten ist abhängig vom Vergleich: So fällt die Beschreibung der Situation von Menschen aus unteren Regionen des sozialen Raumes der Schweiz anders aus, wenn man sie mit entsprechenden Positionsräumen in einem armen Land wie Burkina Faso vergleicht, als wenn die Privilegierten im eigenen Land die Vergleichsgruppe darstellen.

Durch den Vergleich der beiden extrem unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexte («Extremgruppenvergleich») war es uns möglich, die je unterschiedlichen Strukturen und Problematiken belasteter Generationenbeziehungen herauszuarbeiten sowie die unterschiedlichen Logiken des Umgangs der beteiligten Akteurinnen und Akteure zu analysieren, wobei einige Punkte ausgehandelt werden mussten, weil wir uns inhaltlich nicht immer ganz einig waren.

² «Der grosse Mangel der Europäer liegt darin, über den Ursprung der Dinge stets nach Massgabe dessen zu philosophieren, was in ihrem unmittelbaren Umkreis vor sich geht» (J. J. Rousseau, zit. in Lévi-Strauss 2008).

³ Weil wir «in die Welt verwickelt» sind, ist das, was wir von ihr denken und sagen, nie frei von Implizitem (Bourdieu).

⁴ Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Projektgruppe, sondern für das gesamte sozialwissenschaftliche Feld, in dem man agiert.

Bedeutung der Untersuchung

Mit unserem noch weitgehend unerforschten komparativen Fokus auf Generationenbeziehungen unter stark belasteten Bedingungen ist unser Projekt ein Beitrag im Rahmen der Studien zur sozialen Sicherheit in Ländern des Nordens und Südens, unter Berücksichtigung des *gender*-Aspektes. Die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse sind von einiger gesellschaftspolitischer Relevanz. Durch den Vergleich einer Gesellschaft mit und einer Gesellschaft ohne Sozialstaat gibt unsere Untersuchung Antworten auf die Frage, welche gesellschaftliche Bedeutung sozialstaatlichen Sicherungsformen aus der Sicht der Betroffenen zukommt. Für die Entwicklungszusammenarbeit ist relevant, wie sich eine zunehmende Zahl alter Menschen (in Afrika) unter Bedingungen grosser Armut und fehlender sozialstaatlicher Sicherungsformen auswirkt.

Zum Aufbau des Schlussberichts: Zunächst wird die Makrostudie zur Situation in der Schweiz dargestellt (Teil II) und anschliessend die Anlage und die Ergebnisse der Befragungen in der Schweiz beschrieben (Teil III). Danach folgt die Makrostudie zur Situation in Burkina Faso (Teil IV) und die Mikrostudie zur Situation in Burkina Faso (Teil V). Die Ergebnisse der komparativen Analyse werden abschliessend in Teil VI präsentiert.

Die Teilstudien sind in den grossen Zügen parallel aufgebaut, unterscheiden sich jedoch kontextgeprägt. Die jeweiligen länderspezifischen Makro- und Mikrostudien sind über Textverweise miteinander verknüpft.

Bibliographie

- Attias-Donfut, Claudine and Sara Arber. 2000. Equity and solidarity across the generations. In: S. Arber, C. Attias-Donfut (éds.). *The Myth of Generational Conflict. The family and state in ageing societies*. London, New York: Routledge. Pp. 1–21.
- Benda-Beckmann, Franz von and Keebet von Benda-Beckman. 2000 [1994]. Coping with Insecurity. In: F. and K. von Benda-Beckmann, H. Marks (eds.). *Coping with Insecurity: An "Underall" Perspective on Social Security in the Third World*. Yogyakarta: Pustaka Pelajar & Focaaal Foundation. Pp. 7-31.
- Bourdieu, Pierre. 1993. Jugend ist nur ein Wort. In: *Soziologische Fragen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Douglas, Mary. 1991. *Wie Institutionen denken*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Elwert, Georg. 1992. Alter im interkulturellen Vergleich. In: P. Baltes, J. Mittelstrass (Hg.). *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 260-282.
- Höpflinger, François. 2008. Einführung: Konzepte, Definitionen und Theorien. In: P. Perrig-Chiello et al. *Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz*. Zürich: Seismo. S. 19-44.
- Komter, Aafke E. 2005. *Social Solidarity and the Gift*. Cambridge: University Press.
- Künemund, Harald and Martin Rein. 1999. There is more to receiving than needing: theoretical arguments and empirical explorations of crowding in and crowding out. *Ageing and Society* 19: 93-121.
- Lévi-Strauss, Claude. 2008. *Traurige Tropen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lüscher, Kurt. 2000. Die Ambivalenz von Generationenbeziehungen – eine allgemeine heuristische Hypothese. In: M. Kohli, M. Szydlik (Hg.). *Generationen in Familie und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich. S. 138-161.

Marie, Alain (éd.). 1997. *L'Afrique des individus*. Paris: Karthala.

Richter, Ingo. 1997. Ist der sogenannte Generationenvertrag ein Vertrag im Rechtssinne? In: E. Liebau (Hg.). *Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft*. Weinheim, München: Juventa Verlag. S. 77-85.